



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Teil 2: Der Markt für Gemüse

Hans-Christoph Behr

Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle GmbH, Bonn

Nochmals weniger Tomaten für die Verarbeitung

Nachdem die weltweite Tomatenverarbeitung bereits im Jahr 2005/06 deutlich eingeschränkt wurde, zeichnet sich für 2006/07 ein weiterer leichter Rückgang ab. Damit dürfte die weltweite Produktion von Tomaten für die Verarbeitung ca. 29 Mio. t betragen, nach knapp 30 Mio. t im Vorjahr und 35 Mio. t im Jahr 2004/05. Der Hauptrückgang der Tomatenverarbeitung findet in der EU statt. Dabei gibt es eine geplante und eine ungeplante Komponente. Die Anbauflächen wurden nämlich im Hinblick auf die Beihilfenkürzung, die durch eine nachhaltige Überlieferung der beihilfefähigen Mengen in den letzten Jahren zurückzuführen war, deutlich eingeschränkt. Dies gilt für alle wichtigen Produzenten der EU, insbesondere aber für Spanien. Dort wurde die Fläche um 37,5 % auf knappe 25 000 ha reduziert. In Italien ging die Fläche nach Angaben von ISTAT um 14 % zurück, in den übrigen Mitgliedstaaten ergaben sich geringere Einschränkungen. Außerdem waren die Erträge im Durchschnitt niedriger als im Vorjahr, weil das Frühjahr später einsetzte und der Sommer extrem heiß war. In Italien startete die Verarbeitung erst Mitte August, während man sonst Ende Juli mit der Kampagne beginnt. Auch in Nordgriechenland startete man mit deutlicher Verzögerung. So wird die Produktion in den südeuropäischen Mitgliedstaaten der EU mit 8,25 Mio. t um 17 % geringer ausfallen als im Vorjahr. Aus Ungarn und Polen liegen uns keine aktuellen Zahlen vor, aber auch hier dürfte die Verarbeitungsmenge des Vorjahres (zusammen 330 000 t) kaum überschritten worden sein.

In den USA wurde zwar mehr Fläche unter Vertrag genommen, die Hitzewelle im Sommer zerstörte aber auch hier die Hoffnung auf gute Erträge. Mit gut 9,6 Mio. t soll man nur 4 % mehr verarbeitet haben als im Vorjahr. Die übrigen Produzenten aus dem Mittelmeerraum, wie die Türkei, Israel und Tunesien, melden geringere Produktionen im Vergleich zum Vorjahr. In der Türkei werden die Exporte außerdem durch eine starke Inlandswährung behindert. Aus Brasilien, der Ukraine und Kanada wird dagegen von einer leichten Zunahme der Verarbeitung berichtet, das Minus im Mittelmeerraum wird durch diese Länder aber nicht ausgeglichen. Entgegen den Erwartungen konnten die Lagerbestände in Europa bis zum Einsetzen der Verarbeitung 2006/2007 nicht ausreichend abgebaut werden. Besonders in Spanien belasteten hohe Bestände aus der Ernte 2004/05 noch lange den Markt. Die Produktion in

China soll in dieser Saison um 0,5 Mio. t auf 3,9 Mio. t gestiegen sein, weil nicht traditionelle Gebiete wie die innere Mongolei in den Anbau eingestiegen sind. Das Rekordergebnis von 2004 wurde aber nicht wieder erreicht. Das weltweit etwas knappere Angebot hat zu einem leichten Anstieg der Preise geführt. So lag der Großhandelspreis für Tomatenkonzentrat in den USA im Oktober nach Angaben des USDA bereits 23 % über Vorjahresniveau.

Verarbeitungsprodukte werden teurer

Deutliche Wettereinflüsse zeigen sich auch bei der Herstellung von anderen Verarbeitungsprodukten aus Gemüse. Das Rohwareangebot in Europa war 2006 reduziert, teilweise traf dies auch für andere Kontinente zu. Allerdings ist bei vielen Berichten etwas Vorsicht angebracht, weil die Hersteller die Rohwareknappheit nutzen wollen, um endlich höhere Preise für ihre Fertigwaren durchzusetzen. Höhere Einstände für Rohware sind ein Argument, dem sich der Handel kaum verschließen kann. So waren es vor allem Verbände der Verarbeiter, die Presseberichte über die schlechten Ernten in Umlauf brachten. Trotz einiger Übertreibungen ist aber für Europa sicher von deutlich geringeren Verarbeitungsmengen auszugehen.

So wurden in Ungarn 25 % weniger Zuckermais verarbeitet, in Frankreich betrug das Minus aber nur 5 %. Da der Anbau in Thailand teilweise durch heftige Niederschläge vernichtet wurde und auch die USA etwas geringere Mengen (- 4 %) verarbeitet haben, begann in Europa in den letzten Monaten des Jahres eine regelrechte Preisrallye für Dosenmais und Tiefkühlmais. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass aus den USA nur sehr wenig Ware nach Europa gelangt.

Bei Verarbeitungsprodukten aus Spargel – vor allem bei Spargelkonserven – wirken sich die nun schon im zweiten Jahr defizitären Ernten in China aus. Im ersten Halbjahr 2006 exportierte China nur gut 24 200 t Spargelkonserven, nach 42 500 t im ersten Halbjahr 2005. Der Export von TK-Spargel ist in der gleichen Größenordnung gesunken. Deutsche Importeure haben ihre chinesischen Lieferanten nach Presseberichten wegen der Nicht-Einhaltung von Lieferverträgen verklagt. Peru kann die entstandene Lücke vor allem auf dem deutschen Markt nicht füllen, denn der preissensible deutsche Markt honoriert die im allgemeinen höhere Qualität peruanischer Spargelkonserven nicht. Peru konnte die Exporte von verarbeitetem Spargel von Januar bis Oktober

Tabelle 1. Rohwareinsatz der tomatenverarbeitenden Industrie in der EU-15 (1 000 t)

	1994/95	1995/96	1996/97	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06v	2006/07s
Italien	3 652	3 536	4 80	3 673	4 372	5 014	4 897	4 863	4 320	5 266	6 300	5 200	4 800
Griechenland	1 111	1 178	1 317	1 168	1 248	1 246	1 063	935	861	1 000	1 187	900	800
Spanien	1 275	917	1 184	990	1 336	1 687	1 396	1 568	1 669	1 546	2 167	2 611	1 557
Portugal	865	830	905	773	988	996	855	917	867	894	1 201	1 085	977
Frankreich	277	279	283	292	328	363	314	297	245	249	222	157	120
Insgesamt	7 180	6 740	7 869	6 896	8 272	9 306	8 525	8 580	7 962	8 955	11 077	9 953	8 254

Quelle: USDA, Amitom, MAPA, ZMP

immerhin um 13 % auf 55 700 t steigern. Bei Frischware erreichte man sogar ein Plus von über 20 % (76 900 t). Hierbei handelt es sich überwiegend um Grünspargel, der in die USA exportiert wird. In zunehmenden Maße gelangt aber auch frischer Grünspargel aus Peru nach Europa. In Spanien werden diese Importe als zunehmende Konkurrenz für den heimischen Anbau wahrgenommen. Die Knappheit auf dem Markt für Spargelkonserven wird nach Berichten aus China aber schon im Jahr 2007 vorüber gehen. Wenn witterungsbedingte Ernteeinbußen ausbleiben, müsste es eine Rekorderte geben, weil Junganlagen in nicht-traditionellen Gebieten nun in den Ertrag kommen. Der Anbau war dort infolge der hohen Preise aufgenommen worden.

Auch Champignonkonserven scheinen nach einer längeren Phase der Überversorgung wieder etwas knapper zu werden. China, der weltgrößte Exporteur, exportierte in den ersten drei Quartalen mit 244 000 t 4 % weniger Champignonkonserven. Besonders in die EU ging weniger Ware, während Russland seine Führungsposition als wichtigstes Bestimmungsland noch ausbaute. Die Einfuhr in die EU ist kontingentiert, im Rahmen der EU-Erweiterungen wurden die Importkontingente sehr zum Verdruss der deutschen Importeure nicht angepasst. Über die genaue Ausgestaltung der Kontingentsregelung ab 2007 herrschte Mitte November noch Unklarheit. Europäische Hersteller in Frankreich und den Niederlanden könnten ihre finanziellen Schwierigkeiten also endlich überwinden.

Über die Anbauflächen für die Verarbeitung liegen erst vereinzelt Meldungen vor. Nachdem die Vorräte schon im Vorjahr abgebaut wurden, dürften aber Anbauausweitungen überwiegen. So sollen z.B. die Flächen im Vertragsanbau von Gemüse in den Niederlanden auf 20 231 ha gestiegen sein, das wäre eine Zunahme von 4 % gegenüber der Vertragsanbaufläche von 2005. In der vergangenen Saison wurden die Vorräte der Fabrikanten sowohl bei Tiefkühl- als auch Konservengemüse stark abgebaut, so dass nun wieder verstärkt Flächen unter Vertrag genommen werden mussten. Besonders traf dies auf die Vorräte an Buschbohnen, Erbsen und Tiefkühlspinat zu. In Deutschland wurde vor allem der Anbau von Buschbohnen ausgeweitet.

Allerdings wurden die Anbauausweitungen am Markt meist nicht wirksam, weil die Erträge nicht den Erwartungen entsprachen. Bei vielen Gemüsearten für die Verarbeitung meldete der Europäische Verband der Obst- und Gemüseverarbeiter (OEITFL) im September Ernteeinbußen von 20 % und mehr, insbesondere bei Erbsen, dicken Bohnen, Zwiebeln und Blumenkohl. Einstellige Rückgänge wurden bei Möhren, Zuckermais und Spinat angegeben. Damit dürften die noch zur Jahresmitte erstellten Prognosen einer leicht steigenden Produktion von TK-Gemüse in Europa auf 3,05 Mio. t hinfällig geworden sein. Konkrete Zahlen liegen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vor. Der führende Hersteller von Gemüsekonserven ließ im Herbst bereits mitteilen, dass man eine ganzjährige Belieferung mit Erbsenkonserven nicht garantieren könne. Da Gemüse für die Verarbeitung meist im Vertrag angebaut wird, gehen die Einbußen überwiegend zu Lasten der Erzeuger, denn die Vertragspreise können erst später angepasst werden. Dort, wo am freien Markt zugekauft werden muss, mussten die Verarbeiter dagegen tiefer in die Tasche greifen. Die im Winter 2006/07 anstehenden Vertragsverhandlungen werden span-

nend, denn die Erzeuger haben den festen Willen, die seit Jahren konstanten (und damit real fallenden) Vertragspreise anzuheben. Ihre Position hat sich nicht nur durch die witterungsbedingt kleineren Ernten verbessert, sondern auch durch die höhere Konkurrenz um die Anbaufläche. Denn die Getreide- und Kartoffelmärkte laufen gut und nachwachsende Rohstoffe werden im nächsten Jahr sicher auch mehr Fläche belegen.

Gemüseanbau in Mittel- und Westeuropa gestiegen

Wie immer zu diesem Zeitpunkt (15.12.2006) sind die Informationen über Flächenentwicklungen im Jahr 2006 noch recht dürftig. Es deutet aber vieles darauf hin, dass der Anbau im Freiland in Mittel- und Westeuropa ausgeweitet wurde. So weist die Landbouwtelling 2006 für Belgien ein Plus von 2,1 % gegenüber dem Vorjahr aus. Vor allem Gemüse für die Verarbeitung wurde mehr angebaut, aber auch bei einigen Arten für den Frischmarkt (z.B. Porree) sind die Flächen nach Schätzungen des Verbandes der Belgischen Gartenbauversteigerungen (VBT) gestiegen. Für Frankreich zeigen die wenigen Daten der Hauptkulturen, für die das Landwirtschaftsministerium (SCEES) Flächenschätzungen vornimmt, eher ein geringfügiges Minus im Vergleich zum Vorjahr. In England und Wales wurde der Freilandanbau für den Frischmarkt nach den vorsichtigen Schätzungen des Ministeriums um ca. 2 % ausgeweitet. Der Zuwachs konzentriert sich auf Blumenkohl und einige Kopfkohlarten. Österreich (+8 %) weist für 2006 höhere Gemüseanbauflächen aus, genau wie Deutschland (+3 %). Für die Niederlande ist ebenfalls von einem Plus auszugehen, auch wenn offizielle Daten erst für Zwiebeln (+10 %) vorliegen. In Südeuropa sind die Tendenzen dagegen weniger klar. In Spanien überwiegen die Flächeneinschränkungen, Ausnahmen sind nur lagerfähige Zwiebeln, Erbsen und Paprika für die Verarbeitung. Gerade die etwas extensiven Kulturen wie dicke Bohnen und Artischocken werden zurückgefahren. Hier spielt die begrenzte Wasserverfügbarkeit sicherlich eine Rolle. In Italien halten sich Flächenausweitungen und Einschränkungen anscheinend die Wage. Einschränkungen werden für die „typischen Wintergemüse“ wie Kopfkohlarten, Radicchio und Fenchel gemeldet, geringfügige Ausweitungen gibt es dagegen bei einer Reihe von Kulturen wie Möhren, Zwiebeln, Artischocken und Blumenkohl.

In Polen weist die offizielle Statistik Flächeneinschränkungen im Freiland aus, die aber von der Wirtschaft angezweifelt werden. Die offizielle Freilandfläche wird mit 213 000 ha angegeben, das wäre ein Minus gegenüber dem Vorjahr von knapp 4 %. Saatgutvertreter geben an, in Polen z.B. mehr Zwiebelsaatgut verkauft zu haben als in der Vorsaison, während die Fläche offiziell um 6 % gesunken sein soll. Bei der kleinbetrieblichen Struktur in Polen sind Flächenschätzungen äußerst schwierig. Außerdem ist eine Tendenz zur Flächenüberschätzung zu erkennen, je weiter man sich zeitlich von einem Zensus entfernt. Der letzte Zensus von 2002 wies nur gut 171 000 ha Freilandgemüse aus.

Nach den vorläufigen Daten der Tschechischen und Mährischen Gemüse Union ZUCM beträgt die diesjährige Markt-anbaufläche 11 317 ha, das sind 5 % mehr als 2005. Damit ist sie aber noch immer um etwa 2 000 ha kleiner als vor 2005. Offizielle Zahlen von EUROSTAT liegen bisher nur

für einzelne Kulturen vor. Meistens weist ZUCM etwas höhere Flächen aus, weil der Verband auch Kleinerzeuger erfasst. Für andere Länder in Mittel- und Osteuropa liegen uns nur vereinzelt aktuelle Flächenangaben vor.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Anbauflächen von Freilandgemüse in West-, Mittel- und Osteuropa leicht gestiegen sind, während man für Südeuropa keine klaren Tendenzen erkennen kann.

Allerdings sind die Ernten bei Frischmarktgemüse nicht im selben Maße gestiegen. Ein kaltes und spätes Frühjahr, ein heißer trockener Juli und ein oft verregener und kühler August ließen die Flächenerträge deutlich schrumpfen. Aktuelle Ernteschätzungen sind allerdings noch seltener als Flächenangaben. Dort, wo sie vorliegen, weisen sie eine annähernd gleich hohe Ernte bei leichten Flächensteigerungen (Deutschland), einen im Vergleich zur Flächenausweitung nur geringfügigen Anstieg (Österreich +3 %) oder eine deutliche Reduzierung bei leichtem Flächenrückgang (Polen -14 %) aus.

Der Welthandel mit Frischgemüse

Im Gegensatz zu Obst ist der Welthandel mit frischem Gemüse meist auf kürzere Distanzen beschränkt, auch das gehandelte Volumen liegt gut 50 % unter dem Handelsvolumen von frischem Obst. Nach den 66 nationalen Export- und Importstatistiken, die im Global Trade Atlas erfasst werden, beträgt der Außenhandel mit frischem Gemüse jährlich ca. 25 Mio. t. Aussagen zum Handel mit frischem Gemüse leiden oft darunter, dass man vereinfachend das gesamte Zollkapitel 07 betrachtet (48 Mio. t). Hier sind aber neben den – die in vielen Ländern zum Gemüse zählen – auch verarbeitete Gemüseprodukte (TK-Gemüse, vorläufig haltbar gemachtes Gemüse, getrocknetes Gemüse und trockene Hülsenfrüchte) sowie Tapioka enthalten, der ausschließlich zu Futterzwecken eingesetzt wird.

Die Weltrangliste der Exporteure von frischem Gemüse wird von zwei europäischen Ländern angeführt. Spanien belegt den Platz Eins, der Abstand zu den Niederländern ist aber nicht sehr groß. Der Abstand würde höher ausfallen, wenn die recht bedeutenden Reexporte der Niederlande abgezogen würden. Bei der Bedeutung der Warengruppen gibt es einige Unterschiede. Tomaten spielen zwar in beiden Ländern eine hervorragende Rolle, die Zwiebelgewächse erreichen in den Niederlanden aber 27 % und in Spanien nur 8 %. Auch die Bedeutung der Wurzelgemüsearten ist im niederländischen Export höher. Bedingt durch den höheren Anteil an Zwiebeln geht bei den Niederländern auch ein verhältnismäßig hoher Anteil in nicht EU-Länder (gut 20 %), während die Spanier nur 8 % in Nicht-EU-Staaten exportieren.

Auf Platz Drei folgt schon China, dessen Frischgemüseexporte in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Die Exportpalette ist allerdings recht schmal. Gut 55 % entfallen auf Zwiebelgewächse, wobei im Falle Chinas auch Knoblauch eine große Rolle spielt. Japan und Hongkong sind die wichtigsten Bestimmungsländer, es folgen weitere Nachbarn wie Südkorea und Russland. Ferner werden große Mengen nach Südostasien (Malaysia, Indonesien) geliefert. In den „Fernexport“ nach Europa, in die USA, aber auch nach Brasilien geht bei Frischgemüse vor allem Knoblauch. Der Export Mexikos ist fast ausschließlich auf die USA ausgerichtet. Tomaten spielen mit über 30 % der Exportmenge eine Rolle wie sonst in keinem anderen Land. Die

USA sind nicht nur weltgrößter Importeur, sondern auch bedeutender Frischgemüseexporteur. Das Exportpaket ist recht ausgeglichen, mit einem relativ hohen Anteil an Blattsalaten. Kanada ist das mit Abstand wichtigste Bestimmungsland, es folgen Mexiko, Japan und Taiwan. Indien verdankt seinen Platz unter den „Top Ten“ ausschließlich den Zwiebeln. 75 % der Exportmengen entfallen auf dieses Produkt. Großen Mengen werden in Nachbarländer (Bangladesch, Malaysia, Sri Lanka, Nepal), aber auch in den arabischen Raum ausgeführt. Frankreich, Belgien und Italien folgen in der Rangfolge. Diese Länder sind auf den Export innerhalb der EU ausgerichtet. Der Platz 10 wurde früher von Kanada gehalten, ist aber im Jahr 2005 von Polen übernommen worden.

Die USA sind der weltweit wichtigste Importeur von Frischgemüse. Der Abstand zu Deutschland beträgt allerdings nicht einmal 10 % oder 260 000 t. Wenn man bedenkt, dass die USA eine um 3,5 mal so hohe Bevölkerung zu ernähren haben, kann Deutschland als „heimlicher Importweltmeister“ bezeichnet werden. Die USA importieren im Verhältnis zu Deutschland mehr Tomaten und sonstiges Gemüsearten aus Kapitel 0709. Deutschland importiert dagegen deutlich mehr Salate, Kohlarten und Wurzelgemüse. Während die Einfuhren der USA noch langsam wachsen, stagniert der Import von Frischgemüse in Deutschland bereits seit Mitte der 90er Jahre. Leichte Zuwächse im Verbrauch resultieren in Deutschland aus einer steigenden Inlandsproduktion. Allerdings ist der Selbstversorgungsgrad bei Frischgemüse in Deutschland auch deutlich geringer als z.B. in den USA, Frankreich oder dem Vereinigten Königreich.

Der Abstand zum Dritten der Importtabelle, dem Vereinigten Königreich, ist mit über einer Mio. t erheblich. Die Briten importieren im Vergleich zu Deutschland verhältnismäßig wenig Gurken und wenig Wurzelgemüse. Frankreich führt nur etwas weniger Frischgemüse ein als das Vereinigte Königreich. Kanada liegt bei den Importen auf Platz 5, dürfte seinen Platz im Jahr 2005 aber schon an Russland verloren haben. Die Kanadier importieren auffallend wenig Tomaten (hohe Inlandsproduktion), aber viel Salat. Bei Russland konzentrieren sich die Importe stark auf Zwiebelgewächse (46 %, fast nur Zwiebeln) und Tomaten. Auch Kohlarten sind noch mit nennenswerten Mengen vertreten. Zwiebelgewächse (36 %) haben auch bei den Einfuhren Japans eine überproportionale Bedeutung, die in den letzten Jahren sogar noch zugenommen hat. Die japanischen Einfuhren stammen überwiegend aus China, aber auch aus dem pazifischen Raum. Die Importe Belgiens und der Niederlande werden zum großen Teil anschließend wieder reexportiert. Die Zusammensetzung des Sortimentes ist deshalb etwas untypisch. Malaysia verdankt seinen Platz unter den Top Ten ausschließlich den Zwiebelgewächsen (65 %), von denen ca. knapp ein Drittel anschließend wieder exportiert wird.

Der Außenhandel mit Frischgemüse im Jahr 2006

Da Frischgemüse mit Ausnahme von Speisezwiebeln nicht in großen Mengen über Kontinente hinweg gehandelt wird, können wir uns bei der aktuellen Situationsbeschreibung im Wesentlichen auf Europa beschränken. Für Deutschland zeichnet sich bei den Einfuhren nach einem Einbruch im Vorjahr wieder ein deutliches Plus bei den Importen ab.

Tabelle 2. Daten zum Gemüsemarkt der Bundesrepublik Deutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006s
Anbau und Erzeugung von Gemüse						
Freiland-Anbau (ha) ¹⁾	98 213	100 463	105 477	110 375	107 771	111 045
Unterglas-Anbau (ha)	1 265	1 259	1 319	1 371	1 392	1 386
Erzeugung insges. (1 000 t) ³⁾	2 873	2 814	2 869	3 278	3 167	3 167
- Freilandgemüse	2 695	2 635	2 680	3 078	2 959	2 969
- Unterglasgemüse	115	117	127	138	147	139
- Pilze	63	62	62	62	61	59
Einfuhren (1 000 t)²⁾						
Frischgemüse insges.	2 929	2 884	2 888	2 931	2 812	2 950
- Paprika	270	297	282	291	308	295
- Gurken	440	430	435	436	445	475
- Tomaten	704	685	674	711	675	725
- Zwiebeln	289	286	292	292	241	265

Anmerkungen: 1) Inkl. nicht jährlich erhobener Arten. 2) 2006 ZMP-Schätzung.
3) Verkaufsangebot.

Quelle: Stat. Bundesamt, ZMP

2005 hatten ein zunächst noch mit Lagergemüse reichlich versorgter Markt und die frostbedingten Ausfälle in Spanien für einen Importrückgang gesorgt. Zu Beginn des Jahres 2006 waren die Lagerbestände in Deutschland wieder auf einem normalen Niveau und Spanien konnte im Frühjahr 2006 fast durchgehend liefern. Im Sommer sorgte die eher knappe Versorgung aus der inländischen Produktion zusätzlich für mehr Importchancen und im Spätherbst endete die Inlandssaison etwas früher als geplant. Dies alles führte zu einem Anstieg der Importe um insgesamt ca. 5 % auf 2,95 Mio. t. Die von der Menge her bedeutendsten Importartikel, Tomaten und Gurken, legten bis einschließlich September um 7 % zu. Der Paprika wird das Rekordergebnis vom Vorjahr allerdings nicht ganz erreichen. Ein kräftiges Plus in Höhe von über 20 % ist dagegen beim Import von Möhren zu verzeichnen. Hier dürfte der Bio-Boom, der durch die Aufnahme dieses Artikels im deutschen Discount ausgelöst wurde, eine wesentliche Rolle spielen. Denn auf die sprunghaft gewachsene Bio-Nachfrage kann die Inlandsproduktion aufgrund der vorgegebenen Umstellungszeiträume nur mit Verzögerung reagieren. Erstaunlich ist es deshalb, das es bei ausländischen Lieferanten anscheinend nahezu unbegrenzte Liefermöglichkeiten gibt. So konnten die Importe aus Italien in den ersten 9 Monaten des Jahres 2006 um knapp 30 % zulegen, die Einfuhren aus den Niederlanden stiegen im selben Maße. Israel konnte seine unbedeutenden Lieferungen immerhin auf 1 500 t verdoppeln, hierbei handelt es sich ausschließlich um Bio-Möhren. Die in den letzten Jahren gestiegenen Importe von Bundmöhren aus Spanien stagnierten dagegen. Anscheinend ist im Regal nur Platz für ein „Möhren Premium Produkt“.

Eine durchaus beachtliche Entwicklung hat auch der deutsche Export von Frischgemüse in den letzten Jahren durchgemacht. Für 2006 rechnen wir mit einer weiteren Steigerung um 5 % auf ca. 470 000 t. Zwar dürfte rund die Hälfte der Lieferungen auf Reexporte entfallen, aber auch bei typischen Exportartikeln aus Deutschland sind die Ausfuhren teilweise kräftig gestiegen. Dies gilt weniger für den traditionellen Kopfkohlexport. Die Zwiebellieferungen ins Ausland könnten 2006 aber den Rekordwert von 70 000 t erreichen.

Bei unseren wichtigsten Lieferanten – Spanien und den Niederlanden – zeichnen sich gegenläufige Tendenzen ab. Während Spanien seine Frischgemüseexporte wahrscheinlich um ca. 10 % steigern wird, dürften die Niederländer in etwa bei konstanten Mengen landen. Bis einschließlich September wurde zumindest bei Fruchtgemüse aus dem Unterglasanbau die Vorjahresergebnisse erreicht. Bei Freilandgemüse – hier insbesondere Zwiebeln – könnten geringere Ausfuhren in der zweiten Jahreshälfte die höheren Exporte der ersten Jahreshälfte ebenfalls ausgleichen.

Der spanische Export von Frischgemüse

Der spanische Gemüseexport hat in den 90er Jahren eine stürmische Entwicklung

erfahren, ist aber seit 2001 nicht mehr gestiegen. Zuerst (1997) gerieten die Tomatenexporte an ihre Grenzen, einige Jahre später folgen die übrigen Arten. Die Exporte schwanken recht stark von Jahr zu Jahr, wofür vor allem die Witterungsbedingungen verantwortlich sind. Denn auch im geschützten Anbau wird mit vergleichsweise geringer Intensität (einfache Folienblocks) kultiviert, so dass Temperaturschwankungen starke Auswirkungen auf die Produktion haben.

Über 55 % der Exporte entfallen auf Fruchtgemüse, das nahezu ausschließlich im geschützten Anbau produziert wird. Salate und Kohlarten (vor allem Broccoli) sind weitere wichtige Exportprodukte. Der spanische Export von frischem Obst und Gemüse ist nach wie vor auf die „Alt-EU“ konzentriert, dorthin gehen 95 % der Mengen. Die Ausfuhren in die neuen Mitgliedsstaaten machen nur 3 % der Menge und 1,5 % des Wertes aus, sind aber gestiegen. Innerhalb der EU-15 sind es wiederum die Bestimmungsländer Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die Niederlande, die ca. 70 % der Gesamtausfuhr erhalten.

Tabelle 3. Der spanische Gemüseexport (Wj, Jul-Jun) in t

	2003/04	2004/05	2005/06
Knoblauch	63 074	71 708	55 726
Artischocken	23 396	20 267	23 199
Staudensellerie	63 883	56 550	63 984
Auberginen	69 042	70 704	87 618
Zucchini	210 483	201 077	213 794
Zwiebeln	222 609	222 637	249 225
Kohlarten	325 097	302 085	332 604
Endivien	34 399	42 338	54 417
Spargel	19 400	17 181	16 294
Salate	495 299	535 642	546 216
Paprika	373 669	385 252	402 389
Gurken	399 770	401 901	448 232
Tomaten	994 273	909 305	1 005 068
Möhren	90 684	90 992	98 899
Sonstiges Gem.	101 292	132 390	131 281
Frischgemüse	3 486 371	3 460 028	3 728 947

Quelle: Fepex, ZMP

Dieser Anteil ist im letzten Jahrzehnt leicht gesunken. Deutschland ist mit stabil einem Viertel das wichtigste Bestimmungsland. Großbritannien (16 %) hat dagegen Marktanteile verloren, d.h. der Export dorthin ist langsamer gewachsen als der Gesamtexport. Da der dortige LEH auf den Erhalt seiner Margen bedacht ist, lässt man nicht einfach „unkontrollierte“ Exportsteigerungen zu. Frankreich (18 %) hat dagegen seinen Anteil gehalten. Die Niederländer (10 %) haben besonders bei Gemüse Marktanteile verloren, weil die Verschiffungen der Kanarischen Inseln zum europäischen Kontinent deutlich gesunken sind. Diese laufen meist über niederländische Einfuhrhäfen.

In der jetzt angelaufenen Exportsaison 2006/07 ermöglichte der frühe Saisonschluss in Mitteleuropa den Spaniern bei den Freilandkulturen wieder etwas steigende Ausfuhren. So ist der Export von Eissalat bis Anfang Dezember z.B. um 7 % gestiegen, bei Broccoli konnten 14 % mehr im Ausland abgesetzt werden. Die Tomatenexporte sind dagegen nach vorläufigen Daten um fast 15 % gefallen.

Die stagnierenden Exporte werden vom spanischen Berufsstand mit Sorge gesehen. Man hatte sich daran gewöhnt, ständig steigende Ausfuhren für „normal“ zu halten. Natürlich richten sich Vorwürfe nach außen. In den letzten Jahren wurde vor allem die „unehrliche“ Konkurrenz aus Drittländern, namentlich Marokko und der Türkei, beklagt. Bei einzelnen Produkten (z.B. Stangenbohnen) hat Marokko in der Tat Marktanteile gewonnen. Die Investoren stammen allerdings oft aus Spanien. Nun richten sich auch Vorwürfe gegen Deutschland. Man vermutet, dass die Anbauausweitungen bei Gemüse und Erdbeeren zu Lasten der Importe aus Spanien gegangen seien. Dies trifft in einigen Fällen zu, in den meisten aber nicht. Vielleicht sollte man den Ratsschlag beherzigen, den ein spanischer Importeur in Frankreich seinen Landsleuten in der Zeitschrift Valencia Fruits mit auf den Weg gab: „Spanien muss diese Mentalität ablegen, immer nur mehr zu erzeugen.“

Spargel 2006: Kurze Überversorgung, lange Unterversorgung

Eine erschöpfende Darstellung des Marktes für alle Gemüsearten verbietet sich aus Platzgründen. Für die drei Arten, die den deutschen Freilandanbau dominieren (38 % der Fläche) soll der Marktverlauf hier aber kurz skizziert werden.

Die Spargelsaison 2006 wurde im Wesentlichen durch zeitweise ungünstige Witterungsverhältnisse und zum Teil deutliche regionale Unterschiede geprägt. Lang anhaltende kühle Temperaturen im März und April sorgten für einen äußerst zögerlichen Saisonstart mit nur geringen Erntemengen. Die nachfolgende Wärmephase kam plötzlich und bescherte hohe Erntemengen in kurzer Zeit, die vom Markt nicht immer problemlos aufgenommen werden konnten, weil frühzeitige Absprachen fehlten und der Markt insgesamt noch nicht auf so große Mengen eingestellt war. Zum Saisonende erreichte das Angebot wieder ein für diesen Zeitpunkt normales Niveau. Allerdings war es nicht gelungen, auch die Nachfrage nochmals entscheidend anzukurbeln.

Die Anbaufläche für Spargel in Deutschland wächst zwar langsamer, aber sie

wächst weiter. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurde 2006 in Deutschland auf 21 815 ha Spargel angebaut. Die Ertragsfläche belief sich auf 18 408 ha, die der Junganlagen auf 3 407 ha.

Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass einige Flächen, die in der Realität schon länger Bestand hatten, erst jetzt in der Statistik auftauchen. Ein Grund dafür könnte der positive Einfluss der Flächenprämie auf die Meldeehrlichkeit der Spargelproduzenten sein. Im Bundesdurchschnitt lag der Flächenertrag nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in der Saison 2006 bei 44,5 dt/ha und damit um 3 % unter dem Vorjahreswert. Der statistisch erfasste Ertragsrückgang liegt damit deutlich unter den Schätzungen von Produzenten und Beratern, die den Ertrag um bis zu 15 % kleiner eingeschätzt haben als im Vorjahr. Hier wirkt sich die in einigen Bundesländern noch andauernde Umstellung in der Ermittlung von Spargelerträgen von Berichterstatterschätzungen auf Betriebsangaben aus. Dadurch besteht die Möglichkeit, dass Entwicklungen bei der Erntemenge nicht tatsächlich stattgefunden haben, sondern eine Anpassung der Statistik an die Realität darstellen.

Aus der Kombination von Anbaufläche und Flächenertrag ergibt sich die Gesamterntemenge. Für 2006 wird sie vom Statistischen Bundesamt mit 81 980 t und damit um 1 % niedriger als im Vorjahr angegeben.

Die deutschen Erzeugermärkte haben 2006 14 600 t Spargel unterschiedlicher Sortierungen verkauft. Das sind rund 19 % weniger als im Vorjahr (18 100 t). Vor allem zu Saisonbeginn und in den Kalenderwochen 21 bis 23 blieben die angelieferten Mengen weit hinter denen des Vorjahres zurück. In der Schönwetterperiode der Wochen 19 und 20 dagegen überstiegen die zur Vermarktung kommenden Mengen diejenigen der beiden Vorjahre. Über die gesamte Saison gesehen erreichte der durchschnittliche Abgabepreis für Spargel insgesamt mit 322 EUR/100kg einen recht erfreulichen Wert, nämlich den höchsten seit der Saison 2002 (341 EUR/100kg). Gegenüber dem Vorjahr (289 EUR/100kg) lag der Durchschnittserlös 2006 damit um gut 11 % höher.

Die bereits 2005 festgestellte Kaufzurückhaltung hielt auch 2006 weiter an. Nach Angaben des im Auftrag von ZMP und CMA geführten GfK-Haushaltspanel haben die privaten Haushalte in Deutschland im Zeitraum Januar bis September 2006 rund 7 % weniger frischen Spargel eingekauft als im Jahr zuvor. Für diesen Rückgang, von dem im Durchschnitt inländische Ware und Importe gleichermaßen

Tabelle 4. Daten zum Spargelmarkt in Deutschland

	2001	2002	2003	2004	2005	2006v
Fläche im Ertrag (ha)	12 904	14 222	15 106	16 744	18 117	18 408
" nicht im Ertrag (ha)	3 935	3 723	3 112	3 132	2 970	3 406
Ertrag (dt/ha)	40	40	43	43	46	44
Erntemenge (t)	52 150	57 170	65 340	72 520	82 728	81 836
Absatz über EM (t)	11 671 ¹⁾	13 117	15 638	16 391	18 088	14 632
Umsatz (Mio. EUR)	44 ¹⁾	45	46	49	52	47
o-Erlös (EUR/dt)	378	341	295	301	289	322
Kl. 1, 16-26mm	478	416	357	370	354	418
Kl. 1, 12-16,14-18mm	364	319	239	251	206	281
o-Erlös real (EUR/dt)²⁾	371	330	282	283	267	293

Anmerkung: 1) Bruch in der Reihe durch neue Meldestellen.

2) Deflationiert mit dem Preisindex LH (2000=100).

Quelle: Statistisches Bundesamt, ZMP

betroffen war, können im Wesentlichen zwei Punkte verantwortlich gemacht werden. Zum einen lagen die Verbraucherpreise 2006 im Durchschnitt aller Geschäftstypen im Zeitraum Januar bis September um rund 18 % über denen des Vorjahres – in Einzelfällen fiel die Preissteigerung noch deutlicher aus – zum anderen sorgte das knappe Angebot an deutschem Spargel im April geradezu für einen erdrutschartigen Rückgang der Einkaufsmengen von deutscher Ware um fast 60 %. Die Importe, vor allem aus Spanien, konnten im April Anteile hinzugewinnen. In den Monaten Mai und Juni erreichten die Spargelkäufe der privaten Haushalte in Deutschland fast das Niveau des Vorjahres, obwohl die Preissteigerung im Mai mit 20 % und im Juni mit 22 % besonders deutlich ausfiel.

Seit 2002 sind die deutschen Importe von frischem Spargel kontinuierlich zurückgegangen. Während des 6. europäischen Spargelforums im Februar 2006 war die Stimmung der südeuropäischen Teilnehmer deshalb auch nicht gerade rosig. Das trifft zumindest auf die klassischen Exporteure von Bleichspargel zu. Da der Export stark auf Deutschland ausgerichtet war und ist, bekommt man die negativen Folgen der dortigen Anbauausweitungen und der Verfrüfung durch den stärkeren Folieneinsatz zu spüren. So ist die Anbaufläche in Spanien 2006 um weitere 400 ha auf nun 11 600 ha gesunken. Bekannte Produzenten sind völlig aus der Produktion ausgestiegen, alte Anlagen werden nur noch teilweise erneuert. Mehrere Faktoren sind für die mangelnde Rentabilität der Kultur verantwortlich. In Sevilla sind dies vor allem die Bodenmüdigkeit und die teuren Arbeitskräfte, alle Anbaugelände leiden aber unter der zu kurzen Exportsaison. Denn nachdem in Deutschland mittlerweile unter Mikrotunneln schon ab Mitte April nennenswerte Mengen an Spargel geerntet werden, schrumpft das Fenster für Importe aus Spanien auf weniger als 6 Wochen, will man nicht zu Niedrigpreisen an die Discounter liefern. Bei den vergleichsweise hohen Produktionskosten in Spanien ist dies aber keine wirkliche Option. Auch in Griechenland ist der Spargelanbau auf dem Rückmarsch. Man ist sich in Griechenland einig, dass der Inlandsmarkt, der bislang fast nicht existiert, entwickelt werden müsse. Die nahezu einhundertprozentige Abhängigkeit vom deutschen Markt wirke sich nachteilig auf die Rentabilität aus und könne keinen nachhaltigen Spargelanbau ermöglichen. Nach Einschätzung von Branchenkennern wurden 2005 nur ca. 300 ha neu angelegt. Um die aktuelle Fläche von 4 200 ha zu halten, müssten aber mindestens 400 ha gepflanzt werden.

Vorläufige Angaben für 2006 lassen erstmals wieder einen leichten Anstieg der importierten Menge in Deutschland erwarten. Dabei konnten die südeuropäischen Spargelproduzenten aber nicht in vollem Umfang von dem verzögerten Saisonbeginn in Deutschland profitieren. Denn auch in Spanien und Griechenland schränkten Schlechtwetterphasen die Warenverfügbarkeit immer wieder ein. Dafür ergänzte Überseeware aus Peru länger als in anderen Jahren das Angebot an den deutschen Großmärkten. Nach vorläufigen Angaben wurden 2006 etwa 29 600 t frischer Spargel nach Deutschland importiert. Gegenüber der Vorjahresmenge von 28 250 t entspricht das

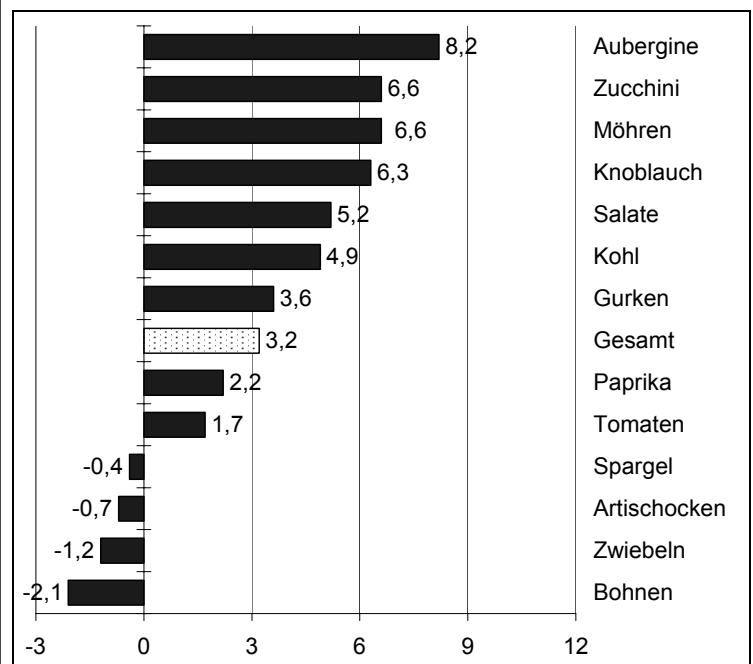
einem Plus von rund 5 %. Alle wichtigen Lieferländer, angeführt von Griechenland und Spanien, haben mehr Spargel nach Deutschland ausgeführt als im Vorjahr.

Möhrenmarkt seit Jahresbeginn stabil

Der Möhrenmarkt war seit Jahresbeginn 2006 durch ein vergleichsweise hohes und festes Preisniveau gekennzeichnet. Flächeneinschränkungen in weiten Teilen Nordwesteuropas und überwiegend nur durchschnittliche Erträge führten zu deutlich niedrigeren Einlagerungsmengen in Deutschland und den Niederlanden. Rege Exportmöglichkeiten der Niederländer stützten den Markt schon seit Dezember 2005. Der späte Saisonstart in Südeuropa offerierte den Lagermöhren unverändert gute Absatzchancen bis in den Mai hinein. Auch während und nach der Hitzeperiode waren Möhren in Deutschland nur sehr begrenzt verfügbar, so dass man – ganz ungewöhnlich für diesen Saisonstand – zwischenzeitlich zum Teil auf niederländische Ware ausweichen musste. Diese Entwicklung beflügelte den niederländischen Markt, im August wurden Rohwarenpreise um 14/15 EUR/100kg ab Station erzielt. Im Verkauf an den LEH erzielten die Abpackbetriebe in Deutschland etwa 38/39 EUR/100kg (1kg-Schale franko LEH), ein Niveau, das in den letzten fünf Jahren nicht erreicht wurde. Das Möhrenangebot fiel bis in die erste Septemberwoche nicht all zu reichlich aus, so dass man das hohe Preisniveau bis Mitte September bewahren konnte. Erst dann wurde der Mengenzuwachs in nahezu allen Gebieten deutlich und rückläufige Preise waren die Folge.

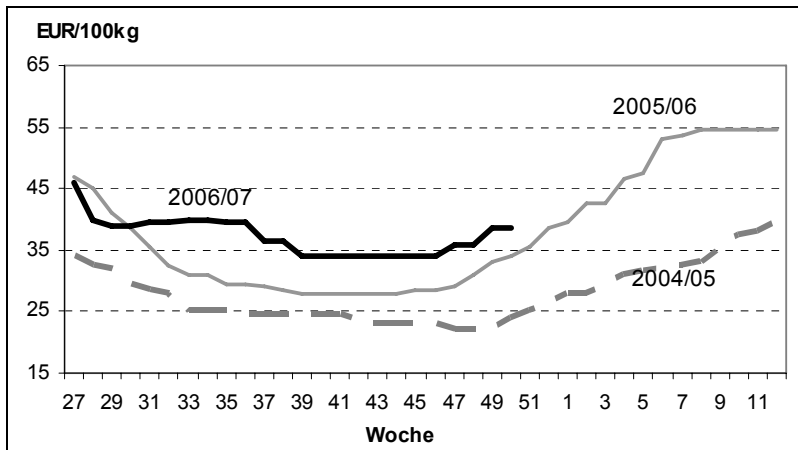
Wenn man die Länder Nordwesteuropas betrachtet, dürften die Flächen insgesamt auf Vorjahresniveau geblieben sein. Flächeneinschränkungen in Frankreich stehen leichte Anbauausweitungen in Deutschland und deutlichere Flächenausdehnungen in den Niederlanden gegenüber. Die widrigen Witterungsumstände der ganzen Vegetationsperiode haben die späten Möhren bei weitem nicht mehr so stark

Abbildung 1. Entwicklung der spanischen Exporte (mittlere jährliche Änderung in %, 1995-2005)



Quelle: Fepex, ZMP

Abbildung 2. Preis für Möhren, 1 kg-Schalen franko LEH



Quelle: ZMP

beeinflusst wie die frühen Sätze. Es gibt zwar Bestände, die unter der Hitze und darauf folgenden Nässe gelitten haben, aber in vielen Gebieten wurden normale und zum Teil auch überdurchschnittliche Erträge vom Feld geholt. Das gilt auch für unsere Nachbarländer.

Die zum 1. Dezember 2006 gemeldeten Möhrevorräte weisen mit 138 400 t ein dem Vorjahr entsprechendes Ergebnis aus. Auffallend ist, dass es geringere Mengen an Feld- bzw. Normallagerware gibt, während die Kühlhausbestände etwas größer sind als 2005. Der Zuwachs an Kühlhausware geht vor allem auf das Konto Schleswig-Holsteins, wo neue Kühlkapazitäten geschaffen wurden. Bis Mitte Dezember stammt noch ein großer Teil der Ware vom Feld (Südwestdeutschland) bzw. aus provisorischen Lagereinrichtungen. Auch wenn diese Ware häufig sehr sortieraufwendig bzw. instabil ist, versucht man in Erwartung steigender Preise die Umstellung auf Kühlhausware hinauszuzögern. Andere Betriebe haben jedoch in diesem Jahr vergleichsweise frühzeitig auf Kühlhausware umgestellt, da keine Feldware mehr verfügbar war.

Die endgültige Ernteschätzung für Möhren liegt mit einer Menge von 504 000 t etwa 2 % unter dem Niveau des Vorjahres. Damit liegt der ausgewiesene Durchschnittsertrag nur 4 % niedriger als 2005. Dennoch schien die Verfügbarkeit bei Möhren in den Sommer- und Herbstmonaten eher gerade ausreichend, so dass sich die Preise bis in den Dezember hinein auf einem vergleichsweise hohen Niveau behaupten. Daher lässt sich der saisonübliche Preisanstieg im Übergang auf die Lagerware in diesem Jahr nur sehr schwer durchsetzen. Mitte Dezember liegen die Rohwarenpreise in den Niederlanden um 13 EUR/100kg. In Deutschland liegen die Preise für Lieferungen an den LEH (1kg-Schalen) um 33-44 EUR/100kg franko LEH (inkl. Discount).

Große Zwiebeln fehlen

Nachdem die letzte Saison für Zwiebeln preislich auf wieder besserem Niveau verlaufen ist als in den Vorjahren, war aus allen wichtigen europäischen Anbauländern für die Saison 2006/07 von Anbauausweitungen die Rede. Aufgrund des heißen und trockenen Sommers gefolgt von anhaltenden Niederschlägen im August wurden die Karten

aber noch einmal neu gemischt. Nach Angaben von verschiedenen Verbänden und nationalen Statistiken schätzt die ZMP die Zwiebelproduktion der EU-25 in der Saison 2006/07 vorläufig auf knapp 4,5 Mio. t, das sind 11 % weniger als im Vorjahr. Damit unterschreitet die Zwiebelernte sogar noch geringfügig das außerordentlich niedrige Niveau der Saison 2003/04. Der stärkste Rückgang ergibt sich in den mitteleuropäischen Staaten und hier besonders in Polen. Die Zwiebelproduktion in den 8 neuen Mitgliedstaaten Mittel- und Osteuropas sinkt um gut 15 % auf zusammen ca. 800 000 t. In den Ländern der „alten“ EU-15 sinkt die Produktion nach vorläufigen Daten um 10 % auf knapp 3,7 Mio. t.

In fast allen Ländern sorgten ein spätes Frühjahr, ein heißer Juli und ein kühler, nasser August für geringere Flächenerträge. Diese werden durch die teilweise kräftigen Anbauausweitungen nicht ausgeglichen. Lediglich das bezogen auf die Zwiebelmenge vergleichsweise unbedeutende Dänemark meldet eine leicht höhere Produktion. Besonders größere Kaliber sind knapp und teuer.

Auch für Deutschland bestätigen sich die gegenüber dem Vorjahr niedrigeren Ernterwartungen. Das Statistische Bundesamt schätzt die Ernte 2006 auf 337 000 t, das sind 8 % weniger als 2005. Die endgültigen Ergebnisse der von der ZMP alljährlich durchgeführten Erhebung der deutschen Zwiebelvorräte zum 1. Oktober ergeben einen Rückgang der Bestände im Vergleich zum Vorjahr um 19 %.

Gemessen an den hohen Erwartungen war der Start für deutsche Winterzwiebeln preislich enttäuschend. Steckzwiebeln und frühen Sommersäzwiebeln konnten dagegen zu steigenden Preisen verkauft werden und erreichten Ende August ein ungewöhnlich hohes Niveau von bis zu 26 EUR/100kg. Dies ließ sich so im weiteren Verlauf nicht halten, aber Mitte September erzielten die mittleren Kaliber mit 18-20 EUR/100kg lose ab Station immer noch für die Jahreszeit ungewöhnlich hohe Preise. Im weiteren Saisonverlauf befestigten sich die Preise wieder und erreichten Mitte Dezember ein Niveau von 20-25 EUR/100 kg lose ab Station.

Tabelle 5. Zwiebelproduktion in Europa (1 000 t)

	2003	2004	2005	2006s	gg.Vj. (%)
EU-15	3 655	4 462	4 063	3 676	- 10
<i>darunter</i>					
Niederlande (Handelsproduktion)	835	1 100	945	800	- 15
Spanien	937	1 084	1 113	1 000	- 10
Deutschland	272	426	365	334	- 8
Frankreich	388	457	391	345	- 12
Großbritannien	397	494	412	345	- 16
Österreich	99	113	101	95	- 6
Dänemark	53	66	59	62	+ 5
NMS	893	1 167	932	789	- 15
<i>darunter</i>					
Polen	678	866	714	578	- 19
Tschech. Rep.	42	92	50	40	- 20
Ungarn	93	119	92	85	- 8
EU-25	4 548	5 629	4 995	4 465	- 11

Quelle: Euronion 2006, Produzentenverbände, PT, Nat. Statistiken

Generell gibt es in dieser Saison einen zweigeteilten Markt, der durch den Mangel an größeren Kalibern hervorgerufen und durch die teilweise bestehenden Qualitätsunterschiede noch verstärkt wird. So lassen sich seit Beginn der Lager-saison für die Zwiebeln größeren Kalibers deutlich bessere Preise erzielen als für die kleinfallende Ware. Die Einschätzungen zum weiteren Marktgeschehen sind von Vermarkter zu Vermarkter recht unterschiedlich. Während sich ein Großteil der Vermarkter aufgrund des knappen Angebots im weiteren Saisonverlauf noch weitere Preiserhöhungen vorstellen kann, sehen andere durch den Angebotsdruck der niederländischen Ware und andauernde Qualitätsunsicherheiten keine Preisspielräume mehr. Viel wird davon abhängen, wie schnell die Ketten im Frühjahr 2007 auf Ware von der Südhalbkugel umstellen. Qualität und Preis bieten in dieser Saison im Gegensatz zu den Vorjahren jedenfalls kaum einen Anreiz, möglichst lange alterntige Ware im Geschäft zu führen. In Neuseeland wurden die Anbauflächen wieder ausgeweitet, in Argentinien erwartet man in etwa Vorjahresmengen

Deutschland: Gemüsefläche steigt weiter

Die Gemüseanbauerhebung 2006 wurde als Stichprobenerhebung durchgeführt. Insbesondere für die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern, die zahlreiche, aber im Durchschnitt kleinere Betriebe haben, sind die Ergebnisse deshalb etwas unsicherer. In der Abbildung ist der Effekt des Methodenwechsels recht gut zu erkennen, in Jahren mit einer Vollerhebung werden meist 2-3 % höhere Flächen festgestellt als in den anderen Jahren. Eine ursprünglich geplante Umstellung auf alljährliche Vollerhebungen ab 2008 wäre deshalb zu begrüßen. Leider scheint diese Vereinfachung am Widerstand der beiden genannten Bundesländer zu scheitern. So wird es wohl auch in Zukunft aufwändige Hochrechnungen mit zweifelhaften Ergebnissen geben. Ferner wurde der abgefragte Merkmalskatalog eingeschränkt, indem nicht mehr nach Früh- und Spätkulturen unterschieden wurde. Es ist aber davon auszugehen, dass diese Unterscheidung in der Praxis in den letzten Jahren nicht mehr trennscharf erfolgte, so dass der Verzicht zu verschmerzen ist. Andererseits wurden neue Arten aufgenommen, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben. So wurde z.B. zum ersten Mal eine bundesweite Fläche für Rucola (463 ha) ermittelt. Besonders deutliche Ausweitungen des Anbaus gab es bei Zuckermais, Radieschen und Broccoli, den höchsten absoluten Zuwachs brachten der Spargel (+727 ha) und die Zwiebeln (ohne Bundzwiebeln, +619 ha). Die flächenmäßig bedeutendste Gemüsekultur ist mit Abstand der Spargel (21 815 ha, +3 %), gefolgt von den Möhren (10 043 ha, +2 %) und Zwiebeln (8 525 ha, +8 %). Es gab aber auch Flächeneinschränkungen. So wurde der Anbau von Kopfsalat drastisch verringert. Auch der Anbau von Gurken und Zucchini wurde eingeschränkt. Bei Blumenkohl und Wirsing handelt es sich bei den leichten Einschränkungen um die Fortsetzung eines generell rückläufigen Trends. Bei Blumenkohl ist der Verzehr schon seit Jahren rückläufig und auch Wirsing steht nicht unbedingt in der Verbrauchergunst.

In den wichtigsten Bundesländern für Freilandgemüse blieb die Fläche konstant oder stieg. So blieb

der Anbau in Nordrhein-Westfalen (19 962 ha) nahezu konstant, während die Fläche in Niedersachsen (17 085 ha, +2 %) und Rheinland-Pfalz (16 697 ha, +4 %) stieg. Der stärkste relative Zuwachs wurde in Schleswig-Holstein registriert, wo vor allem der Anbau von Weißkohl und Möhren ausgedehnt wurde. Leichte Anbaueinschränkungen gab es in Sachsen und Baden-Württemberg.

Die Anbauflächen im Anbau in Gewächshäusern blieb mit 1 386 ha nahezu konstant. Der relativ starke Zuwachs bei Paprika (+20 %) relativiert sich, wenn man bedenkt, dass es sich dabei nur um ein Plus von 6 ha auf insgesamt 37 ha handelt. Bei den übrigen Kulturen gab es keine nennenswerten Verschiebungen. Tomaten (279 ha, -2 %), Gurken (257 ha, +3 %) und Feldsalat (258 ha, -2 %) sind die Hauptkulturen des deutschen Unterglasanbaus.

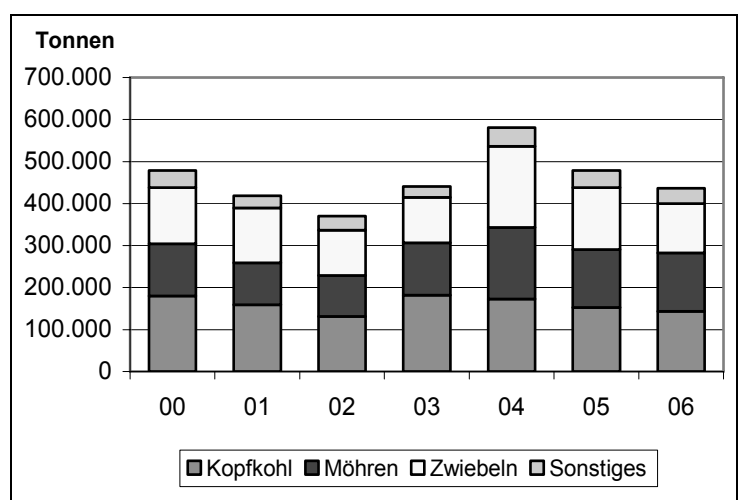
Die Gemüseernte fiel mit insgesamt 3,17 Mio. t genau so hoch aus wie im Vorjahr. Dabei wurde das geringfügige Minus im Unterglasanbau und der leichte Rückgang der Pilzproduktion genau durch das geringfügige Plus in der Freilandproduktion ausgeglichen.

Erneut weniger Lagergemüse

Zum zweiten Jahr in Folge fallen die Vorräte an Lagergemüse kleiner aus als im Jahr zuvor. Während im vergangenen Jahr deutliche Flächeneinschränkungen für den Rückgang der Einlagerungsmengen gesorgt haben, sind es in diesem Jahr bei leicht ausgeweiteter Fläche durchschnittliche bis leicht unterdurchschnittliche Erträge. Mit einer Menge von knapp 436 700 t liegen die von der ZMP zum 1. Dezember registrierten Vorräte insgesamt 9 % unter denen des 1. Dezember 2005. Je nach Gemüseart sieht es jedoch anders aus. So bewegen sich die Vorräte an Zwiebeln, Rot- und Chinakohl sehr deutlich unter den Mengen des Jahres 2005, die Mengen an Möhren und Sellerie hingegen etwa auf Vorjahresniveau.

Die ermittelten Lagermengen zum 1. Dezember 2006 sind nicht nur niedriger als im Vorjahr, sie sind auch erstmals seit Jahren als eher unterdurchschnittlich zu bezeichnen. Mit insgesamt 436 700 t bewegen sie sich 6 % unter dem Mittel der letzten sechs Jahre. In diesem längerfristigen Vergleich fallen vor allem die stark unterdurchschnittlichen Vorräte an Rotkohl, gefolgt von Chicoreewurzeln, Zwie-

Abbildung 3. Gemüsevorräte in Deutschland (01.12.)



Quelle: ZMP

beln und Sellerie auf. Die Vorräte an Möhren hingegen bewegen sich recht deutlich über dem Durchschnittswert der letzten sechs Jahre, die an Roter Bete leicht. Auch preislich sind bei den meisten Lagergemüsearten die Auswirkungen der unterdurchschnittlichen Ernte und Einlagerungsmenge spürbar. Bei nahezu allen Arten bewegt man sich deutlich über der Vorjahreslinie.

In den letzten Jahren haben sich die Unterschiede zum Vorjahr meist aus einer stark variierenden Menge in Normallagern bzw. an Feld- und Mietenware ergeben. So lag dieser Anteil im Jahr 2004 aufgrund der reichlichen Erntemengen, die nicht in Kühllagern untergebracht werden konnten, recht hoch. In diesem Jahr sind alle Lagerarten von einem leichten Rückgang der Mengen betroffen, überdurchschnittlich stark sind die Mengen jedoch wiederum im Bereich der noch verfügbaren Feld- und Mietenware zurückgegangen. Diese Entwicklung ist vor allem bei Möhren sehr auffällig. Aufgrund der hohen Temperaturen während der Ernte und Einlagerung zeichnet sich bei einigen Arten schon jetzt eine problematische Stabilität mit hohen Sortierverlusten bei der Normallagerware ab. Dies dürfte die Netto-Ausbeute weiter schmälern. Ob sich dies auch bei der Kühlhausware bemerkbar machen wird, ist noch unsicher. In vielen Bereichen misst man der Qualitätskontrolle im Lager in diesem Jahr jedoch eine besonders hohe Bedeutung zu.

Preise deutlich höher

Das Preisniveau war aus Erzeugersicht schon zu Beginn der neuen Freilandsaison vergleichsweise zufrieden stellend, den im Gegensatz zum Vorjahr räumten die Importe aus Spanien frühzeitig das Feld. Der Frühling ließ 2006 länger als sonst auf sich warten. In der Pfalz sprach man bei einigen Kulturen sogar von einer fast zweiwöchigen Verzögerung des Saisonbeginns. Bei diversen Kulturen zeigte sich aber, dass ein später Saisoneinstieg nicht nur Nachteile mit sich bringen muss. So waren die Kopfsalatpreise Ende April unter dem Einfluss massiver Zufuhren aus Belgien zum Beispiel noch äußerst niedrig, Anfang Mai hatten sie

sich pünktlich zum Saisoneinstieg deutscher Ware aber bereits erholt. Insgesamt war das Preisniveau bis Ende Mai noch sehr hoch. Unter dem Einfluss steigender Temperaturen stieg das Angebot im Juni jedoch kräftig an und die Preise kamen ins Rutschen. Diese Phase währte allerdings nicht lange, denn schon Mitte Juli machten sich die Auswirkungen der extremen Hitze und Trockenheit am Markt bemerkbar, so dass die Preise wieder steil nach oben zeigten. Der nasse, kalte August schaffte zwar die Voraussetzung für eine Erholung der Erträge bei den späten Gemüsearten, unmittelbar verschärfte er jedoch den Angebotsengpass bei den Gemüsearten, die laufend geerntet werden. So wurde die Preisspitze erst Ende August erreicht. Die Freilandsaison endete dann im Oktober noch einmal mit einer Phase niedriger Preise und einer reichlichen Marktversorgung, da der milde Herbst einige Sätze früher als geplant erntereif werden ließ. Dies sorgte allerdings auch dafür, dass der Übergang auf die Importprodukte vergleichsweise früh vollzogen wurde. Insgesamt dürfte der Preis für Freilandgemüse um mehr als 15 % gestiegen sein. Lediglich Zucchini waren billiger als im Vorjahr.

Auch die wichtigsten Arten des Unterglasgemüseanbaus, Gurken und Tomaten, erzielten im Hauptangebotszeitraum von Mai bis September höhere Preise als im Vorjahr. Im zeitigen Frühjahr lagen die Preise dagegen unter Vorjahresniveau, weil Spanien im Gegensatz zum Vorjahr voll lieferfähig war. Lediglich bei den weniger bedeutenden Vorkulturen wie Kopfsalat gab es Preiseinbrüche.

Einkaufsmengen gesunken

Die deutlich höheren Erzeugerpreise wurden an den Konsumenten weitergegeben. Insgesamt war Frischgemüse 2006 ca. 10 % teurer als im Vorjahr. Die Privathaushalte in Deutschland kauften nach Angaben aus dem im Auftrag von ZMP und CMA geführten GfK-Haushaltspanel in den ersten 11 Monaten des Jahres 2006 insgesamt 4 % weniger Frischgemüse ein, gaben aufgrund höherer Preise aber knapp 6 % mehr Geld dafür aus. Die Einkaufsmengen lagen in fast allen Monaten unter den Vorjahreswerten.

Tabelle 6. Durchschnittserlöse¹⁾ deutscher Erzeugermärkte (EUR/Mengeneinheit)

Erzeugnis	Einheit	2001	2002	2003	2004	2005	2006v
Freilandgemüse							
Kopfsalat	100 St.	27,0	17,8	19,5	13,8	18,9	24,0
Eissalat	100 St.	37,8	32,0	37,5	24,3	33,6	41,0
Spargel	100 kg	378,4	341,4	295,0	301,3	289,0	321,0
Zucchini	100 kg	38,3	42,9	39,9	42,5	41,1	39,5
Buschbohnen (frisch)	100 kg	62,2	73,0	79,1	57,2	78,5	93,0
Weißkohl	100 kg	15,7	18,9	16,9	11,7	17,7	20,0
Blumenkohl	100 St.	45,0	48,4	43,0	32,4	40,5	52,5
Broccoli	100 kg	79,4	72,6	88,3	78,9	89,1	106,0
Kohlrabi	100 St.	15,2	16,4	16,9	14,6	15,1	16,1
Möhren	100 kg	24,1	22,9	18,4	16,7	18,8	27,0
Radies	100 Bd.	16,9	14,7	17,0	14,1	14,1	16,0
Porree	100 kg	65,2	45,5	55,1	44,1	50,3	70,0
Unterglasware							
Tomaten	100 kg	92,2	104,1	107,9	78,9	98,6	103,0
Gurken	100 St.	28,7	26,2	30,1	28,2	29,5	29,0
Kopfsalat	100 St.	40,8	32,0	43,3	30,3	46,7	29,0

Anmerkung: ¹⁾ inkl. Vermarktungsgebühren, exkl. Kosten der Verpackung und MwSt.
Quelle: ZMP

Eine Ausnahme bildete lediglich der März, der im Vorjahr aufgrund der Kälte in Spanien besonders schwache Ergebnisse brachte. Dafür ergibt sich im April ein besonders drastischer Rückgang, der aber auch hier als „Basisseffekt“ nur auf die sehr hohen Einkaufsmengen des Vorjahres zurückzuführen ist. Die im März des Vorjahres nicht geernteten Mengen drängten nämlich damals im Folgemonat zur Ernte. Die durchschnittlich gezahlten Preise verhalten sich genau spiegelbildlich, hier ist der März der einzige Monat mit niedrigeren Verbraucherpreisen als 2005. Insbesondere ab August lag man deutlich über den Vorjahreswerten, die Preissteigerung für das Gesamtsortiment betrug in diesen Monaten über 15 %.

Die stärksten Einbußen wurden im Einkauf von Kohlgemüse (-10 %) festgestellt. Vor allem Blumenkohl (-15 %) landete weniger in den Einkaufskörben der Verbraucher. Der Rückstand wurde aber bereits in den ersten Monaten aufgebaut, weil die Bretagne im Winter über Wochen kaum lieferfähig war. Allerdings wurde das

Tabelle 7. Käufe und Ausgaben der privaten Haushalte in Deutschland für Frischgemüse

	Menge (t) ¹⁾			gg. VJ %	Durchschnittspreis (EUR/kg)			gg. VJ %
	2004	2005	2006v		2004	2005	2006v	
Blattgemüse	255 603	239 828	238 000	-1	1,72	2,05	2,16	5
- Eissalat	125 490	114 296	117 000	2	1,04	1,21	1,31	8
- Kopfsalat	38 806	36 302	34 700	-4	1,71	2,10	2,14	2
- Feldsalat	11 603	11 454	9 700	-15	5,97	6,41	6,67	4
Fruchtgemüse	937 056	936 477	895 000	-4	1,75	1,85	2,01	9
- Tomaten	399 842	385 218	370 000	-4	1,81	2,07	2,22	7
- Salatgurken	272 416	270 072	259 500	-4	1,10	1,16	1,25	8
- Paprika	180 064	190 613	179 000	-6	2,57	2,32	2,61	13
Kohl Gemüse	356 169	321 140	290 200	-10	1,00	1,10	1,22	11
- Blumenkohl	91 588	81 209	68 700	-15	0,93	1,04	1,19	14
- Broccoli	42 867	37 709	38 000	1	1,41	1,76	1,68	-5
- Kohlrabi	44 527	40 634	38 200	-6	1,53	1,63	1,79	10
- Weißkohl	59 097	54 077	51 000	-6	0,68	0,64	0,73	14
Wurzel-/Knollengemüse	357 482	363 572	354 000	-3	0,92	0,91	1,05	15
- Möhren	263 034	279 695	274 700	-2	0,74	0,72	0,85	18
- Radieschen	42 644	35 813	33 100	-8	1,65	1,73	1,86	8
Zwiebelgemüse	330 192	323 950	315 700	-3	0,92	0,85	1,01	19
- Zwiebeln	258 932	253 335	255 000	1	0,71	0,62	0,75	21
- Porree	60 194	58 802	49 000	-17	1,24	1,24	1,62	31
Spargel	71 797	69 049	64 300	-7	4,30	4,47	5,28	18
Pilze	43 084	43 310	40 480	-7	3,90	3,84	4,06	6
Insgesamt	2 407 474	2 358 553	2 270 000	-4	1,58	1,67	1,84	10

Anmerkung: 1) Differenz Gruppensumme zu Insgesamt enthält nicht zuordenbare Käufe und Mischungen.

Quelle: GfK im Auftrag von ZMP und CMA

Defizit auch während der deutschen Saison kaum abgebaut. Broccoli wurde als einzige der bedeutenden Kohlarten in größeren Mengen gekauft als im Vorjahr. Hier machten sich die nach dem Einbruch im Vorjahr wieder normalen Liefermengen Spaniens bemerkbar. Ab Mai gingen sanken die Einkaufsmengen folglich auch rasch unter Vorjahresniveau, im Sommer wurde ein Drittel weniger als im Vorjahr eingekauft.

Die Einkaufsmengen frischer Pilze (-7 %) sind ebenfalls vergleichsweise stark gefallen. Über 90 % dieser Untergruppe entfallen auf frische Champignons (-3 %), deren Einkaufsmengen nur leicht zurückgingen. Die Bedeutung brauner Champignons nimmt weiter zu, auf sie entfallen jetzt schon knapp 15 % der gesamten Champignoneinkäufe. Die Menge an Pfifferlingen hat sich dagegen um ein Drittel reduziert. Der private Verbrauch der übrigen Teilsegmente hat sich weniger stark geändert. Leichte Einbußen gab es noch bei Zwiebelgemüse (-3 %), bei Fruchtgemüse (-4 %) und bei Wurzelgemüse (-3 %), während Blattsalate (-1 %) fast konstant blieben. Bei den Convenience-Produkten aus dem Frischgemüsebereich war kaum noch Wachstum festzustellen (+2 %). Hier können aber Definitionsschwierigkeiten von küchenfertigem Gemüse (im Gegensatz zu Salaten) eine Rolle gespielt haben. So nahmen die Einkaufsmengen bei küchenfertigen Blattsalaten um knapp 8 % zu. Besonders Mischungen von Blattsalaten mit anderen Gemüsearten und Mischsalate wurden mehr gekauft, während Mono-Salate schlechter liefen als im Vorjahr.

Der langfristig leicht steigende Verzehr von Frischgemüse scheint in den letzten Jahren eine Wachstumspause einzulegen. Alle Einkaufsstätten mit Ausnahme von Aldi haben absolut weniger Menge umgesetzt als im Vorjahr. Über-

durchschnittlich waren die Einbußen bei den Verbrauchermärkten. Discounter kommen mittlerweile auf 52,3 % der Einkaufsmengen und 43,2 % der Einkaufswerte bei Frischgemüse (Jan – Sep 2006). Das Umsatzwachstum betrug bei allen Verkaufsstätten 5 %, bei Aldi jedoch 13 % und bei den übrigen Discountern 5 %. Umsatzrückgänge mussten keine Verkaufsstätte hinnehmen.

Ausblick

In den nächsten Monaten ist bei Ausbleiben von Kälteeinbrüchen im Mittelmeerraum mit einer Normalisierung der Versorgungslage zu rechnen. Das im Winter dominierende Importangebot aus Spanien dürfte bei Ausbleiben witterungsbedingter Störungen kaum kleiner ausfallen als im Vorjahr. Bei Paprika und Gurken ist mit einer besseren Marktversorgung im ersten Quartal des Jahres 2007 zu rechnen, bei Tomaten sind

keine nennenswerten Änderungen in Sicht. Lagergemüse bleibt zunächst knapper als in den Vorjahren. Hier bieten sich außerdem nicht unbedeutende Exportmöglichkeiten nach Osteuropa. Aufgrund bisheriger Erfahrungen ist mit einer Angebotsreaktion in der Saison 2007/08 zu rechnen. Inwieweit die gestiegenen Erlöse alternativer Kulturen diese Reaktion begrenzen, bleibt abzuwarten.

Der Discount scheint in Deutschland auch in den nächsten Jahren noch Marktanteile zu gewinnen. Dabei setzt man verstärkt auf Premium-Produkte, in jüngster Zeit z.B. auf Öko-Gemüse. Mit dem sprunghaft gestiegene Absatz kann die Inlandsproduktion zunächst kaum Schritt halten, weil eine Ausweitung des Bio-Anbaus Zeit benötigt. Trotzdem wird die Öko-Fläche auch in Deutschland weiter steigen. Falls der Discount in Zukunft andere Produkte mit höheren Margen findet, falls er z.B. verstärkt Convenience-Produkte listet, könnte es zu Absatzschwierigkeiten für Bio-Gemüse kommen. Bislang ist eine solche Situation aber noch nicht in Sicht.

Für die Vollsortimenter ergeben sich Profilierungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Vielseitigkeit des Angebotes. Denn der Discount kann auch bei Ausweitung des Sortimentes nur ein sehr beschränktes Angebot bieten. Frischgemüse ist für diese Vertriebschiene mit seiner enormen Produktvielfalt das Sortiment der Wahl, um Kompetenz zu zeigen.

Autor:

DR. HANS-CHRISTOPH BEHR

Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle GmbH (ZMP)

Rochusstr. 2, 53123 Bonn

Tel.: 02 28-97 77 224, Fax: 02 28-97 77 229

E-Mail: Dr.Christoph.Behr@ZMP.DE